



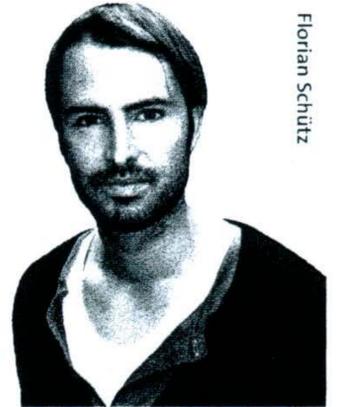
Der Blick in den Internetspiegel

Als Boris Becker für sich das Internet entdeckte, staunte er: „Hä, bin ich etwa schon drin?“ Heute überlegen sich viele Nutzer, wie sie persönliche Inhalte wieder rausbekommen. Das Urlaubsfoto von Koh Samui, der Schnapsschuss von der Uniparty, Hobbys, Freunde, Lästereien. Immer mehr Menschen werden sich darüber bewusst, dass sie ihren digitalen Ruf schützen müssen.

„Sandra Riegel“ gibt die 21-jährige Studentin in die Suchmaske ein. Einen Augenblick später ist offenkun-

dig: Google weiß alles – ihre Adresse, Telefonnummer, E-Mailadresse. Der dritte Eintrag schockiert die Studentin. „Hallo Du, ich möchte mich heute mit Männern treffen“ steht in einer Sprechblase direkt neben ihrem Foto. Die Darstellung findet sie auf der Internetseite Badoo. „Ich hatte mich vor einem Jahr mal bei Badoo angemeldet, bin aber nie wieder dort online gewesen“, sagt sie. Das Foto ist ihr Profilfoto, den Text aber habe sie nicht eingestellt.“ Die Online Community Badoo möchte

Leute mit gleichen Interessen zusammenbringen. Die Beschwerdeliste über die Facebook Dating App ist lang: Automatische, ungewollte Anmeldungen, keine Möglichkeit den Account wieder zu löschen, Bilder, gepaart mit unwahren Aussagen. Facebook hat Badoo mit einer genauen Überprüfung gedroht, die in einer Sperrung der App enden könnte.



Florian Schütz

Ein Drittel der Bundesbürger sucht im Netz nach dem eigenen Namen. Zu diesem Schluss kommt eine vom Branchenverband Bitkom veröffentlichte repräsentative Studie. Dabei sind es die Männer, die etwas häufiger den Blick in den Internetspiegel werfen. „Man muss seinen Ruf im Netz unbedingt pflegen“, sagt Florian Schütz. Er ist Manager für Social Media und PR bei Yasni. Die Suchmaschine ist mit 50 Millionen Zugriffen im Monat der meist genutzte Ausgangspunkt für Personen-Recherche. Doch selbst wenn man sein Xing-Profil pflegt, kann es zu Verwechs-

lungen kommen, etwa durch Namensvetter. „Als ein Florian Schütz, dessen Interessen unseriös im Internet kursieren, möchte ich nicht gefunden werden“, sagt der PR-Profi. Nutzer können Suchergebnisse bei Yasni in einem eigenen Web-Profil speichern und so ihren guten Ruf im Internet wahren. Laut Schütz könne ohnehin niemand ständig alle Internetquellen im Auge behalten.

Doch wie bekommt man Informationen über sich wieder aus dem Internet raus? Wie kann ich Stalking und Verleumdung des eigenen Namens umgehen? Gerrit Wiegand,

Geschäftsführer des IT-Service Mainis aus Frankfurt, rät, zuerst Kontakt zum Internetunternehmen aufzunehmen. Wenn die sich weigern, die Daten zu löschen, ist die Unterlassungsklage unvermeidbar. Desweiteren gibt es spezielle Dienstleister. Sie bereinigen die ersten Ergebnisse der großen Suchmaschinen von Inhalten, die einen in ein negatives Licht rücken. Wie? Indem sie dem Betroffenen gegenüber positiv und neutral gesinnte Seiten auf die vorderen Plätze bringen. Das ganze nennt sich Reputationsmanagement - und kostet

richtig Geld.

Ob nun der Amazon-Wunschzettel, das Online Telefonbuch oder Geolokalisationsdienste wie Streetview - Verbraucherschutzministerin Ilse Aigner war im Jahr 2010 sehr darauf erpicht, die Personalisierung im Netz zu verhindern: „Wir dürfen nicht zulassen, dass künftig jemand einen Namen im Internet eingibt und automatisch ein ganzes Dossier oder ein lückenloses Bewegungsprofil über die gesuchte Person erhält. Zumindest nicht gegen deren Willen.“



Kurzerhand kündigte Aigner also ihren Internet-Account bei Facebook. Wiegand jedoch rät nicht zur völligen Abstinenz. Er schlägt vor, beim Registrieren auf Internetseiten separate E-Mail-Adressen und Nicknames zu verwenden.

Übrigens: Auch die Uni Kassel beschäftigt sich derzeit mit dem Thema „Personen finden“. Bei dem Experiment „Conferator“ tragen alle Mitarbeiter des Fachgebiets Wissensverarbeitung einen Chip an der Kleidung. Durch eine App kann man sehen, wer sich wo aufhält und sogar ob man mit jemandem kommuniziert. Wieso das Ganze? „Wenn man beispielsweise auf Konferenzen unterwegs ist, kann man sehen, wer welches Seminar besucht hat und ihn dann zum Inhalt befragen“, sagt Gerd Stumme, Professor für Computerwissenschaften. „Das Institut Socio Patterns nutzt diesen speziellen Chip, um menschliches Verhalten zu analysieren.“

WIE FUNKTIONIEREN SUCHMASCHINEN?

Um das zu demonstrieren, hat die Universität Kassel vor einigen Jahren an einem Wettbewerb des Computermagazins c't teilgenommen. Darin waren alle Teilnehmer aufgefordert, für die Nonsense-Worthülse „Hommingberger Gepardenforelle“ eine Homepage zu erstellen und so hoch wie möglich gerankt zu werden. „Der Page-Rank-Algorithmus ist das Verfahren, das die beiden Amerikaner Brin und Page entwickelten. Durch sie entstand letztlich auch Google“, erklärt Gerd Stumme, Professor für Computerwissenschaften an der Kasseler Hochschule. Zwei Faktoren bestimmen demnach, wie weit vorne man gelistet wird. Stumme: „Einerseits kommt es darauf an, wie oft ein Begriff in einem Fließtext genannt wird, andererseits wie oft die Website auf anderen Seiten verlinkt ist.“ Die Universität Kassel belegte in diesem Wettbewerb Rang 4.